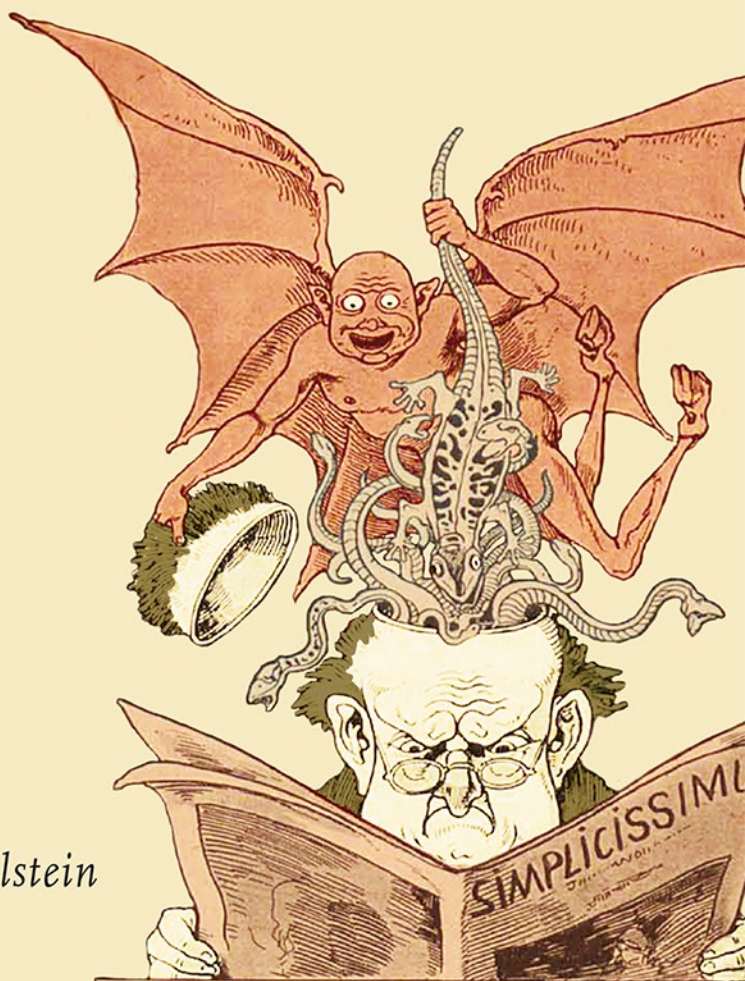


FRANK WEDEKIND

*Gedichte aus
dem »Simplicissimus«*



Wallstein

Frank Wedekind
Gedichte
aus dem »Simplicissimus«

FRANK WEDEKIND
Werke in Einzelbänden

Herausgegeben von Ariane Martin

Editions- und Forschungsstelle
Frank Wedekind (Mainz)

Frank Wedekind
Gedichte
aus dem »Simplicissimus«

Herausgegeben von
URANIA MILEVSKI



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2019
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,
© SG-Image, unter Verwendung der Illustration
von J. B. Engl »Misantropie« aus dem »Simplicissimus.
Illustrierte Wochenschrift«, 1. Jahrgang, Nr. 6, vom 9. Mai 1896.

ISBN (Print) 978-3-8353-3389-5
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4313-9

Inhalt

Gedichte aus dem »Simplicissimus«

1. Unter eigenem Namen veröffentlicht	7
2. Unter Pseudonym veröffentlicht	49

Anhang

Editorische Notiz	148
Erläuterungen.	151
Selbstzeugnisse	175
Dokumente	177
Nachwort	179
Siglen und abgekürzt zitierte Quellen.	197
Abbildungsverzeichnis	198
Zeittafel	199
Verzeichnis der Gedichttitel und – anfänge	206
Register	208

Gedichte
aus dem »Simplicissimus«

Unter eigenem Namen veröffentlicht

Ein letztes Ende

Darf ich dir Glauben schenken, gold'ner Strahl
Erneuter Hoffnung, milde Himmelspende?

5 Nahst du ein Gnadenengel meiner Qual;
5 Bist du ein Trugbild, wie so manches Mal;
Verkündest lächelnd du ein letztes Ende?

Ein letztes Ende – meine Wimper sinkt,
10 Und Dunst und Nebel seh ich leicht zerrinnen.
Ein süß Geflüster mir zum Ohre dringt,
10 Des langen Winters letzte Spuren trinkt
Ein warmer milder Sonnenblick von hinnen.

15 Lenzfrohe Schauer wehn durch Wald und Feld,
Am Friedhofthor die ersten Veilchen sprießen,
Dort wo der schwarzbehang'ne Wagen hält
15 Mit einem Wanderer, der mit Gott und Welt
Versöhnt die müden Augen durfte schließen.

20

Den Pastor hör' ich, fromm und wohlbeleibt,
Dem Hingeschied'nen Komplimente lallen:
Er lebte unbescholten, unbeweibt –

20 Der Totengräber, etwas angekneipt,
25 Läßt seine Schaufel in die Grube fallen.

Gottlob bin ich schon tot, der Deckel kracht,
Ich habe mich nicht weiter drum zu kümmern.
Ich ruhe sanft. Gut' Nacht denn, gute Nacht!

30 Die bösen Geister sind zu Ruh' gebracht,
So geh' nun die Behausung auch zu Trümmern.

35

Das arme Mädchen
(Romanze)

Böt' mir Einer, was er wollte,
Weil ich arm und elend bin,
Nie, und wenn ich sterben sollte, 5
Gäb' ich meine Ehre hin!
Schaudernd eilt das Mädchen weiter,
Ohne Obdach, ohne Brot,
Das Entsetzen ihr Begleiter,
Ihre Zuversicht der Tod. 10

Es klappert in den Laternen
Des Winters eisig Wehn,
Am Himmel ist von den Sternen
Kein einziger zu sehn.

Wie sie nun noch eine Strecke 15
Weiter irrt, sieht sie von fern
An der nächsten Straßenecke
Einen ernsten jungen Herrn.
Ihm zu Füßen auf die Steine
Sinkt Sie, ohne einen Laut, 20
Hält umklammert seine Beine,
Und der Herr verwundert schaut:

Wenn dich die Menschen verlassen,
Komm auf mein Zimmer mit mir –
Jetzt tobt in allen Gassen 25
Nur wilde Begier.

Und sie folgte seinen Schritten,
Hielt sich schüchtern hinter ihm;
Jener hat es auch gelitten,
Wurde weiter nicht intim. 30
Angelangt auf seinem Zimmer
Zündet er die Lampe an,

Bei des Lichtes mildem Schimmer
Bald sich ein Gespräch entspann:

35 Es boten mir wohl viele
 Ein Obdach für die Nacht,
 Doch hatten sie zum Ziele,
 Was mich erschauern macht.

40 Ferne sei mir das Verlangen,
Sprach der ernste junge Mann,
Dir zu färben deine Wangen,
wenn ich's nicht durch Güte kann –
Bat sie, länger nicht zu weinen,
Holte Wurst und kochte Thee,
45 Und am Morgen zog er einen
Thaler aus dem Portemonnaie.

 Sie hat ihn bescheiden genommen
 Und fand, eh' der Tag vorbei,
 Als Plätterin Unterkommen
50 In einer Wäscherei.

Aber ach, die Tage gingen
Und die Nächte langsam hin,
Bluteswallungen umfingen
Ihren frommen Kindersinn.
55 Immer muß' sie sein gedenken,
Der so freundlich zu ihr war,
Immer muß' den Kopf sie senken,
In der muntern Mädchenschar.

 Und eines Abends um neune
60 Hielt sie's nicht aus,
 Lief ganz alleine
 Nach seinem Haus.

Er war noch nicht heimgekommen,
Sie verkroch sich unters Bett,
Bis sie seinen Schritt vernommen, 65
Wo sie gern gejubelt hätt'.
Doch sie hielt sich still da unten,
Bis er sich zu Bett gelegt
Und den süßen Schlaf gefunden,
Dann erst hat sie sich gereg't ... 70

Leise wie eine Elfe
Schlupft sie zu ihm hinein:
Daß Gott mir helfe –
Ich bin dein!

Doch da hat er sich erhoben, 75
wußte erst nicht was geschah,
Hat die Kissen vorgeschoben,
Als das Kind er nackend sah:
Nein, jetzt will ich dich nicht haben;
Wohl dir, daß du mir vertraut! 80
Spare deine schönen Gaben,
Denn schon morgen bist du Braut!

Er führte binnen drei Tagen
Sie wirklich zum Altar.
Es läßt sich gar nicht sagen, 85
Wie glücklich sie war ...

Lieschen's Abendlied

Weiß die Mutter doch so gut,
Wann die Äpfel reifen,
Und ihr eigen Fleisch und Blut
5 Will sie nicht begreifen.

Wenn er auch ein anderer wär',
's geht ja nicht um Treue;
Kommt das Glück von ungefähr,
Sicher kommt die Reue.

10 Seht euch nur dies Leben an,
Hühner, Enten, Gänse;
Drüben schwingt der Schnittersmann
Seine blanke Sense.

Baut' ich auf den lieben Gott,
15 Traut' auf meine Karten,
Wurde selber mir zum Spott,
Lernte fleißig warten.

Zwanzig Sommer sind vorbei,
Armes, kurzes Leben!
20 Hast mir einen süßen Mai
Heimlich doch gegeben.

Ist die Nacht nicht gar so still,
Stiller wird's am Tage.
Weiß man nur mal, was man will,
25 Schweigt die wilde Frage.

Kommen viele Jahre noch,
Langes, kaltes Sterben;
Durfst ein einzig Mal ich doch
Um mein Schicksal werben.

Mütterchen zergrübelt sich, 30
Streicht die weißen Haare,
Träumt so mancherlei für mich,
Träumt sich nicht das Wahre.

Schrecklich ist die Einsamkeit
Hier auf Gottes Erden. 35
Herrlich ist es noch zu Zweit,
Will's zu Dritt nicht werden.

Not und Sorgen, Angst und Pein
Will ich gerne tragen.
Wird es nur kein Mägdelein, 40
Will ich gar nicht klagen.

Feinschmeckerei

Genieße, was die Jahreszeit mit sich bringt,
Radieschen, Erdbeeren, grüne Erbsen und Pflaumen.
Was der Veränderung in Sonne und Luft entspringt,
5 Ist stets das beste für den gebildeten Gaumen.

Radieschen knackt man, wenn man noch jung und keusch
Und sich noch die ersten Zähne nicht ausgebissen.
Die prallen Bäckchen zerbersten unter Gekreisch,
Die Zunge schwelgt in unsäglichen Bitternissen.

10 Erdbeeren aus Garten und Wald, wie duften sie fein!
Die großen voll Saft, die kleinen sind mir noch lieber.
Ich mache sie trunken zuvor mit gezückertem Wein.
Nur ausnahmsweise erkrankt man am Nesselfieber.

Die grünen Erbsen brauch' ich schon gut gekocht.
15 Die tolle Jugend allein frißt sie aus den Schoten.
Ich habe sie nie ohne Würzen zu kosten vermocht;
Und außerdem auch hat sie der Arzt mir verboten.

Die üppigen Pflaumen des Herbstes genieß' ich fast nur
Als Mittel zum Zweck, bei unbehaglicher Stauung
20 Im Unterleib, statt Karlsbader Brunnenkur –
Es gröhlen die Därme im Chor den Gesang der Verdauung.

Noch manches wäre notwendig hier beigedruckt,
Wie Mammuttrüffeln, die aus Thessalien stammen.
Doch hab' ich den ganzen Hymnus schon vollgespuckt,
25 So läuft mir dabei das Wasser im Munde zusammen.

Der Thaler

Blitzt der Thaler im Sonnenschein,
 Blitzt dem Kind in die Augen hinein,
 Über die Wangen rollen die Thränen.
 Mutter zieht gar ein ernst Gesicht: 5
 Vor dem Thaler, Schatz, fürchte dich nicht;
 Nach dem Thaler sollst du dich sehnen.

Sieh, mein Herzblatt, auf Gottes Welt
 Für uns Menschen giebt's nichts ohne Geld,
 Hätt' ich dich, Herzblatt, auch nicht bekommen. 10
 Bist noch so unschuldig, noch so klein,
 Und willst täglich gefüttert sein,
 Hast es mir selbst aus der Tasche genommen.

Mußt nicht weinen, bist all' mein Glück;
 Giebst mir's tausendfältig zurück. 15
 Sieh, die goldene Sonne dort oben
 Brennt dir auch deine Guckäuglein wund,
 Nährt und behütet den Erdenrund,
 Daß alle Kreaturen sie loben.

Nach der Sonne in goldiger Pracht 20
 Haben die Menschen ihr Geld gemacht;
 Ohne das Geld muß man elend sterben.
 Sonne ist Glück und Glück ist Geld;
 Wem es nicht schon in die Wiege fällt,
 Der muß es mühevoll sich erwerben. 25

Sieh, mein Schätzchen, den grünen Wald,
 Drin der Vögel Gezwitscher erschallt;
 Wie das so lieblich ist anzuschauen.
 Hast du kein Geld für das morgige Brot,
 Da sind all' die Vögelein tot, 30
 Und der Wald ist ein schrecklich Grauen.

Geld ist Schönheit. Mit recht viel Geld
Nimmst du den Mann, der dir wohlgefällt,
Keinen Häßlichen, keinen Alten.
35 Sieh, der Reichen Hände, wie weiß!
Wissen nichts von Kälte, von Schweiß;
Haben keine Schwielen noch Falten.

Bei uns Armen ist Eins mal schön,
Aber nur im Vorübergeh'n;
40 Morgen schon ist zerrupft sein Gefieder.
Oder die Schönheit wird ihm zu Geld.
Kommt es hinauf in die große Welt,
Steigt es nicht leicht mehr zu uns hernieder.

Kind, hab acht auf deinen Gewinn;
45 Geld ist Freiheit, ist Edelsinn;
Menschenwürde und Seelenfrieden.
Alles kehrt sich zum goldenen Licht,
Warum sollen die Menschen es nicht –
Dir, mein Kind, sei das Glück beschieden.

Wendla

Sieh, die taufrische Maid
Erst eben erblüht;
Durch ihr knappkurzes Kleid
Der Morgenwind zieht.

5

Wie schreitet sie rüstig,
Jubiliert und frohlockt
Und ahnt nicht, wer listig
Unterm Taxusbusch hockt.

Der allerfrechste Weidmann
Im ganzen Revier,
Er thut ihr ein Leid an
In frevler Jagdbegier.

10

In einem langen Kleide
Geht sie nun bald einher,
Sinnt vergangener Zeiten
Und jubelt nicht mehr.

15

Brigitte

(Eine Ballade)

Ein junges Mädchen kam nach Baden,
Brigitte B. war sie genannt,
5 Fand Stellung dort in einem Laden,
Wo sie gut angeschrieben stand.

Die Dame, schon ein wenig älter,
War dem Geschäfte zugethan,
Der Herr ein höherer Angestellter
10 Der königlichen Eisenbahn.

Die Dame sagt nun eines Tages,
Wie man zu Nacht gegessen hat:
Nimm dies Paket, mein Kind, und trag es
Zu der Baronin vor der Stadt.

15 Auf diesem Wege traf Brigitte
Jedoch ein Individuum,
Das hat an sie nur eine Bitte,
wenn nicht, dann bringe er sich um.

Das Mädchen, völlig unerfahren,
20 Gab sich ihm mehr aus Mitleid hin.
Drauf ging er fort mit ihren Waren
Und ließ sie in der Lage drin.

Sie konnt' es anfangs gar nicht fassen,
Dann lief sie heulend und gestand,
25 Was sie sich hat geschehen lassen,
Was die Madame begreiflich fand.

Daß aber dabei die Tournüre
Für die Baronin vor der Stadt
Gestohlen worden sei, das schnüre
30 Das Herz ihr ab, sie hab' es satt.

Brigitte warf sich vor ihr nieder,
Sie sei gewiß nicht mehr so dumm.
Am Abend aber lief sie wieder
Zu jenem Individuum.

Und als die Herrschaft dann um Pfingsten
Ausflog mit dem Gesangverein, 35
Lud sie ihn ohne die geringsten
Bedenken abends zu sich ein.

Sofort ließ er sich alles zeigen,
Den Schreibtisch und den Kassenschrank, 40
Macht die Papiere sich zu eigen
Und zollt ihr nicht mal seinen Dank.

Das Mädchen, als es nun gesehen,
Was sein Verhältnis angericht',
Entwich auf unhörbaren Zehen 45
Dem Ehepaar aus dem Gesicht.

Vorgestern hat man sie gefangen,
Wo, sagt das Redaktionsbureau,
Dem Jüngling, der die That begangen,
Dem ging es gestern ebenso. 50